

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **59 (1926-1927)**

Heft 20

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kälchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.

Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annonces*, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mäckli*, maître au progymnase Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Von den Burgdorfer Schulpfennigen. — Zum neuen Unterrichtsplan. — Schulreisen. — Individuelle und Massenerziehung. — Verschiedenes. — L'enseignement antialcoolique dans les écoles suisses. — L'enseignement du français. — Un grand Jurassien — † Léon Boinay. — Revue des Faits. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Bücherbesprechungen.

Seemann's Wandbilder

380 grosse Lichtdrucke für den Raumschmuck und Unterricht aller Lehranstalten: Meisterwerke der Baukunst, Plastik u. Malerei, Bildnisse, Landschaftsbilder zur Erdkunde.

Jedes Blatt 60 × 78 cm gross Fr. 5.

Bei Abnahme einer grössern Anzahl bis 25% Rabatt! Interessenten steht reich illustrierter Katalog gratis zu Diensten.

Hiller-Mathys

Kunst- und Lehrmittelhandel
Neuengasse 21 **Bern** Neuengasse 21

Gut gearbeitete

Möbel - Aussteuern

sowie einzelne Möbel jeder Art kaufen Sie zu billigen Preisen u. mit Garantie in den

327

Möbelwerkstätten FR. PFISTER,

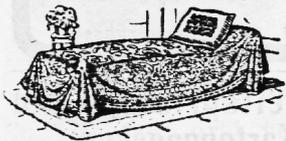
nur Speichergasse 14/16, Bern

Lieferungen erfolgen franko. Lagerung gratis bis Abruf.

☛ Achten Sie gefl. genau auf die Adresse ☚

Patent-Diwan

mit Verbindung mit einem



modernen Metallbett

das vollkommenste der Gegenwart

☛ Patent Nr. 93222.

Grosser Raum zur Aufbewahrung der Bettstücke. Freie Besichtigung. Prospekt Nr. 5 gratis und franko

Th. Schärer's Sohn & Cie., Möbelwerkstätten

Kramgasse 7, Bern

5

Tel. Bollwerk 17.67

Ein prächtiges Reise- und Ferienbuch!

HANS SCHMID Gotthard

Bahn und Pass

Mit 16 Tiefdruckbildern. In Leinwand geb. Fr. 8.—
Sorgfältig gesammeltes, reiches Material aus dem Gebiete der Geographie, Vaterlandskunde, Natur und Technik. Mancher Ausschnitt eignet sich daher nach Inhalt und Form vorzüglich als Vorlesestoff für den Schulunterricht.

Zu beziehen durch

A. Francke A.-G., Buchhandlung, Bern

oooooooo VEREINSCHRONIK ooooooooo

Einblendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 18. August* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Sektion Laufen des B. L. V. Gemeinsame Sitzung mit den solothurnischen Sektionen Thierstein und Dorneck: Samstag den 14. August, um 14 Uhr, im Schulhause in Breitenbach. Verhandlungen: 1. Heimatkundliches an Hand praktischer Beispiele, Vortrag von Herrn Gottfried Wyss, Sekretär der neutralen Gewerkschaft. 3. Aussprache über die Abhaltung interkantonalen Lehrertage. 3. Verschiedenes. Eine zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Sektion Aarwangen des B. L. V. Versammlung: Freitag den 20. August, nachmittags 1³/₄ Uhr, in Wynau. (Mit Melchnaubahn nach Kaltenherberge, Langenthal ab 13⁰⁵.) I. Eröffnung der Versammlung in der Kirche zu Wynau um 1³/₄ Uhr, Musikvorträge, Gesang, Besichtigung der Kirche, Erledigung weniger Traktanden. II. Fortsetzung der Versammlung in der «Traube» zu Wynau. Herr Büchi, Optiker aus Bern, wird alle Apparate, die in der Schule verwendet werden können, erklären und vorführen. Lichtbildervortrag mit Projektions- und Mikroprojektionsapparat, sowie mit Episkop (wichtig für Lehrerinnen). III. Gemütlicher Teil. Liederbuch Pfirnstinger mitbringen. Sängerbündler macht mit! Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Sektion Erlach des B. L. V. Chemie-Kurs unter Leitung von Herrn E. Habersaat, Bern, Freitag und Samstag den 20. und 21. August, je um 14 Uhr, im Schulhaus Ins.

Seeländischer Lehrergesangsverein, Sektion Biel. Wiederbeginn der Uebungen: Montag den 16. August, nachmittags 5 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Erste Uebung nach den Ferien: Donnerstag den 19. August, nachmittags punkt 5 Uhr, im alten Gymnasium. Alles pünktlich erscheinen.
Der Vorstand.

Lehrerinnenturnverein Thun und Umgebung. Wiederbeginn der regelmässigen Uebungen: Montag, 16. August, nachmittags 5¹/₄ Uhr, in der Turnhalle des Pestalozzischulhauses. Neue Mitglieder willkommen. Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen: Freitag den 20. August, 5 Uhr. Spitalacker. Definitive Anmeldung für Frauenfeld. Alles erscheinen!
Der Vorstand.

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen nach den Ferien: Freitag den 20. August, in der Turnhalle des Primarschulhauses Spitalacker. Vor der Uebung, punkt 5 Uhr, findet eine Besprechung statt. Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Lehrerturnverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen nach den Ferien: Freitag den 20. August, nachmittags 5 Uhr, auf dem Sportplatz Gurzelen. Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

PIANOS

Harmoniums 28
Violinen
Lauten
Gitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

I^a Saiten
Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & Co, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

Heidelbeeren

frische, süsse (5 und 10 kg Kistli) zu Fr. 1.— per kg versendet täglich
Wwe. Marie Tenchio, Lehrerin
Rovedero (Graubd.) 318

Annoncen
in JEDE
Zeitung
durch



Sammelt Mutterkorn

(auch Wolfszahn oder Roggenbrand genannt)

Wir kaufen und zahlen für sauberes, gut trockenes Mutterkorn, je nach Qualität, dieses Jahr Fr. 9.— bis Fr. 10.— per kg, franko gegen bar. 283b

Chemische und Seifenfabrik Stalden
(Emmental)

Die beste Hilfe für den Rechnungsunterricht in der Elementarklasse ist die seit Jahren bestens bewährte u. beliebte, gesetzl. geschützte

Rechnungs-Tabelle „Ideal“

Durch Farbenzusammenstellung und Einteilung der Zahlenauffassung der Schüler bestens angepasst. Interessenten erhalten sofort ein Muster frei zugestellt.

Direkter Bezug durch die
Buchbinderei 221
H. Baumgartner, Thun.



Vorzügliche
Backwaren

Opyliger & Frauchiger
Berne

301 23, Aaberggasse

Arbeitsprinzip- und Kartonnagekurs-Materialien 310

Peddigrohr, Holzspan, Bast.

Wilh. Schweizer & Co.,
zur Arch, Winterthur.

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Von den Burgdorfer Schulpfennigen.

(Schluss.)

2. Die geprägten Pfennige (1709—1798).

Das Jahr 1706 bedeutet in der Geschichte der Burgdorfer Schulpfennige einen Wendepunkt. Das Ratsmanual enthält folgende Eintragung: «Wielen die alten Pateronen (Gussformen) worinn bishar die Schulpfennigen gegossen worden in Herren Vogt Trachsels Huus verbrunnen also finden MGH gut die Pf. hinfort nicht mehr giessen, sondern prägen zu lassen: derowegen MHerr Venner, Hr. Vogt Trachsel und Hrn Oberspitalvogt Leüw, zu solchem End mit Hr. Siegelschneider Stäli, um die Verfertigung der nöthigen stämpflen tractieren und etwas Vorschub verordnen soll.»

Die Abordnung hatte in einer Beziehung Erfolg: Stähli hat die Prägestempel sowohl für die Katechismus- wie für die Psalmenpfennige hergestellt. In einem andern aber kamen sie nicht auf: Sie konnten keinen «Vorschub verordnen», denn die neuen «stämpflen» wurden erst im Jahre 1709 abgeliefert, und die Gemeinde bezahlte Stähli dafür 55 Taler (Aeschlimann).

Ueber den «Siegelschneider Stäli» weiss die Bürgerliste in Aeschlimanns Chronik zu melden: Samuel Stähli (Stäli) wurde 1667 getauft, lernte in Basel das Handwerk eines Zeug- und Zirkelschmieds, später bei dem berühmten Adam Seitz das Siegel-, Münz-, Stein- und Wappenschneiden und kehrte nach langem Aufenthalt in verschiedenen angesehenen Städten, wo er sich auch chymische Kenntnisse sammelte, nach Burgdorf zurück, ward 1704 Bürger, setzte sich in Bern, kam endlich wieder hierher und verstarb am 5. October 1740.



Psalmenpfennig

Er schuf drei verschiedene Katechismuspfennige, alle in ähnlichen Bildern, doch verschieden in Durchmesser und Gewicht. Es wurden geprägt (alle ohne Jahr): 40 Kreuzer wertige, im Gewicht von 9—10 Gramm, 30 Kreuzer wertige, im Gewicht von 7,5 Gramm und die kleinsten im Werte von 20 Kreuzern, im Gewicht von 4,5 Gramm. Die Vorderseite weist einen Engel auf, der in der

Linken einen Palmzweig trägt, die Rechte, einen Lorbeerkranz haltend, über das Burgdorfer Wappen ausstreckt. Auf der Rückseite findet sich die Inschrift: «DER CATECHISMUS FLEISS BRINGT IEDEM TROST UND PREIS».

Der Psalmenpfennig trägt über dem Engel noch die Inschrift: «HALLELUIAH». Im Gewicht sind die Psalmenpfennige Stähli die schwersten Burgdorfer Pfennige. Bei 36 Millimeter Durchmesser wiegen sie 19 Gramm.

Im 17. Jahrhundert wurde der Pfennig allen Kindern, die ihn verdient hatten, ohne Rücksicht auf ihre Herkunft verliehen, sofern sie eben zu den «verdienten» gehörten. Das änderte im 18. Jahrhundert allmählich. Schon das Schulratsmanual vom 2. October 1723, das weiter vorne zitiert worden ist, macht einen Unterschied zwischen Burgerskindern und andern, und am 28. September 1726 erhält ja «Hr. Grossweibel den Befehl, denen Hh. Præceptoribus zu insinuieren, dass sie denen frömbden Schulerkinderen verdeuten, dass denen selben in das künftige nichts mehr der gleichen aussgetheilet werde». Man wurde also immer zurückhaltender mit der Abgabe der Münzen.

Es ist nun reizvoll, diese Frage weiter zu verfolgen. Sie hat Rat und Schulrat immer aufs neue beschäftigt und zu verschiedenen Zeiten sehr verschiedene Auffassungen erfahren. So beschloss der Rat am 1. Mai 1773: «Sowohl die Kinder in der öffentlichen Töchter Schul als diejenigen, welche die Nebenschul der Jgfr. Marg. Kupferschmid besuchen, sollen bei der Errichtung des Solennitätsrodels nach dem Rang ihrer Capacität und Geschicklichkeit eingeschrieben und placiert werden.» Man stellte also die Kinder der öffentlichen (bürgerlichen) Schule denen einer halböffentlichen gleich — eine sehr liberale Auffassung, die ja heute noch nicht überall durchgedrungen ist! Der hier erwähnte Solennitätsrodel ist ein Verzeichnis derjenigen Kinder, die für die Verabfolgung der Prämien vorgesehen waren. Zu meinem grossen Leidwesen war er nicht aufzufinden!

Bedauerlicherweise hielt jedoch diese freie Auffassung nicht lange vor und wurde schon am 1. April 1776 durch folgenden Ratsbeschluss umgestossen: «Denen Hintersässen und Bauernkinderen soll dann anstatt der Schulpfennige für den Heidelberger pf. 5 Bz. und für den Berner oder Büchlipf. 10 Kreuzer, für das Examengeld oder Prämium aber mehr nicht als 1 Bz an der Solennität ausgerichtet werden.» Die Kinder der Nichtbürger erhielten also von da an keine Pfennige mehr, sondern es wurde ihnen der Gegenwert — allerdings stark reduziert — in barem

Gelde ausbezahlt. Der « Berner » wurde damals im Volke « das Buechli » genannt.

Dieses Hin und Her, diese Verschiedenheit war dem Rate aber offensichtlich nicht angenehm, und er erkannte am 22. Januar 1780, es sei zu « untersuchen, ob nicht wegen den Schulpfennigen eine Aenderung zu machen sei ». Aus den Beratungen ist schliesslich der Beschluss herausgewachsen, es sei den Kindern freizustellen, ob sie lieber bares Geld oder einen Pfennig beziehen wollten. Das geschah 1782. Der Beschluss wurde am 1. April gefasst und lautet: « Denen unseren Schulkinderen soll für Psalmen und Festgesang ein Bern Halb Gulden oder ein gleichhaltiger Pfennig, für den Gellert ein Zehen Kreuzerlin ausgerichtet werden. » Der Beschluss ist nach verschiedenen Richtungen hin wichtig: einmal beschlägt er nicht mehr nur die Kinder der Burger, d. h. die Nichtburgerkinder erhalten von da an den Pfennig wie ihre glücklichen Kameraden, die in der Auswahl ihrer Eltern vorsichtiger waren und sich Burger schrieben, dann wurden auch die « Festgesang » prämiert — wie das geschah, entzieht sich meiner Kenntnis, da die Akten versagen — und endlich ist hier wiederum vom « Gellert » die Rede.

Es scheint sich nämlich in jenen Tagen eine andere Auffassung über den von den Kindern zu lernenden Stoff allmählich durchgerungen zu haben, und die Gellertlieder hatten ihren Siegeszug durchs deutsche Sprachgebiet angetreten. Der Rat hatte aber schon 1778 beschlossen, dass für die Schülerinnen der Töcherschule « inskünftig an Stelle der Davidschen Psalmen Gellerts geistliche Oden und Lieder, sowie Psalmen aus dem Psalterbuch — es ist offenbar das Kirchengesangbuch gemeint — und auserwählte Kapitel aus dem Neuen Testament » treten sollen.

Diese bunte Mannigfaltigkeit hat jedenfalls zu dem bereits mitgeteilten weitem Beschluss von 1788 geführt, der das « perfäkte Läsén » prämierte.

Eine Zeitlang scheint man in der Handhabung der Vorschriften für die Erlangung des Pfennigs etwas lax geworden zu sein. Es scheint mir das aus dem Ratsbeschluss vom 11. April 1750 hervorzugehen, der lautet: « Es ist hiebevör jederweilen die Uebung gewesen, dass sämtliche Schulkinder sowohl Knaben als Töchtern, denen die gewohnten Schulpfennige ausgeteilt werden sollen, allwegen etwas Zeits vor der Austeilung derselben ihre auswendig erlernten Fragen und Psalmen in Gegenwart sämtlicher Schuldieneren recitieren mussten, da dann ihnen eine gewisse Anzahl Fehler passiert und d. Pf. ausgerichtet, denen übrigen aber, welche mehrere als die bestimmte Anzahl Fehler gehabt für selbiges mal ab- und zu besserer Erlernung ihrer Bücher gewiesen worden — Dies in den letzten Jahren unterlassen worden — soll nun kurz vor der Solennität weiter geschehen. »

Die Angelegenheit, d. h. die wenig strenge Handhabung der Vorschriften, hat jedenfalls viel Staub aufgewirbelt. Das geht aus den handschriftlichen « Historischen Notitzen über Burgdorf (1703 bis 1850) » von Dür hervor, die im Rittersaal auf-

bewahrt werden. Dür schreibt: « Statthalter und Rath 11. April 1750. Vor der Solennität wurden von Alters her die Schulkinder über ihre Fragen und die Psalmen vernommen, ihnen eine Anzahl Fehler im Aufsagen festgesetzt, wer dieselbe überschritt, bekam keinen Pfennig. Wie es dann wörtlich heisst: « diej. Kinder aber, welche mehr als die gesetzte Anzahl Fehler haben, sollen nicht in das Verzeichniss gebracht, mithin ihnen selbiges Jahr die verlangten Pfennige auch nicht ausgerichtet werden » (Heutzutage belohnt man auch den Unfleiss! Welche Fortschritte in der Liberalität!) »

Die « zugelassene Zahl » von Fehlern war nicht gross, wenigstens fasste der Rat am 6. Mai 1772 den Beschluss: « Wer an denen öffentlichen Proben mehr als 6 Fehler machet, bekömmt den Pfennig nicht! »

Eine vollständige Umwälzung auch auf dem Gebiete des Pfennigwesens brachte die französische Revolution oder besser gesagt, der Einmarsch der Franzosen in die Schweiz: die Ausgabe der Schulmünzen wurde vollständig eingestellt, und es sind seither keine mehr geprägt worden. Der Schulrat liess am 10. April 1798 der Bevölkerung mitteilen: « Da die Solennität nun in einer andern Form gehalten werden muss, so sollen lediglich die Pfennige am 4. Junius in der Kirche ausgetheilt werden. »

Ob man die Stempel nach Bern abliefern musste oder ob die nachfolgende Stelle im Ratsmanual vom 5. April 1806 dahin zu deuten ist, dass man die dortigen Prägestöcke zu irgend einem Zwecke verwenden wollte, entzieht sich unserer Kenntnis: « In Bern ist nachzuforschen, wo sich die Stempel für Buechli und Psalmenpfennige befinden. » Tatsache ist nämlich, dass sämtliche Punzen in bester Verfassung im hiesigen « Rittersaal » aufbewahrt werden! Sie hätten 1767 von dem bekannten Graveur Johann Caspar Mörikofer in Bern nachgestochen werden sollen, gemäss Ratsbeschluss vom 21. Februar 1767: « Graveur Mörikofer in Bern soll die Stämpfel für die Pfennig in Stand setzen. » Offenbar war es ihm unmöglich, die alten nachzuarbeiten, und so hat er denn neue Matrizen angefertigt, was viel Zeit beanspruchte. Am 6. Mai 1772 — also fünf Jahre nach dem erteilten Auftrag! — konnte der Rat den Beschluss fassen, « es sollte auf den neuen Pfennigen vorne das Stadtwappen, hinten: Präm. dilig. angebracht werden. »

Diese Katechismuspennige wurden erstellt im Werte von 40 und 20 Kreuzer; der grössere misst 32,5 mm im Durchmesser, der kleinere 28,2 mm; der grössere ist im Gewicht von 9 Gramm, der kleinere im Gewicht von 4,5 Gramm. Der grössere weist auf der Vorderseite gross das Burgdorfer Wappen auf, oben drüber die Inschrift: STADT BURGDORFF und unter dem Wappen: PR.EM. DILIG. (Præmium diligentiae, Auszeichnung des Fleisses); der kleinere ist genau gleich, nur ohne die Unterschrift « Präm. dilig. ».

Von 1772 hinweg kamen auch die von Mörikofer gestochenen Psalmenpfennige zur Austeilung. Sie näherten sich wieder dem Münzgewicht;

denn sie entsprechen mit ihren 14 Grammen dem halben Taler und haben 39,3 Millimeter Durchmesser. Die Vorderseite schmückt das Stadtwappen in Rokokokartusche mit Palmenzweigen und Rosengirlanden. Darüber schwebt ein Lorbeerkrantz. Ueber dem Wappen prangt die Inschrift: STADT BURG DORFF (!), darunter in kleinerer Schrift: PRÆM. DILIG. Auf der Rückseite kniet auf einem Kissen König David, die Harfe schlagend, neben ihm liegt die Königskrone. Darüber steht zu lesen: HALLELUIAH. Sie sind, wie die Stähli's, undatiert.

Die Pfennige sind also 1798 verschwunden, aber die Burgdorfer blieben die schulfreundlichen Leute, als welche sie ja heute noch gerne gelten wollen. Sie fanden nämlich, es wäre angezeigt, den Ratsbeschluss vom 1. April 1776 in dem Sinne bestehen zu lassen, dass fürderhin der fleissige Schüler ausschliesslich durch eine Geldprämie zu belohnen und zu weiterer treuer Arbeit anzu-spornen sei. Zunächst habe das allerdings unter bestimmten Vorbehalten und Einschränkungen zu geschehen. Der Rat beschloss am 9. April 1800: « Denjenigen Kindern der Hintersässen, welche zu dem Br. Dysli in die Schule gehen, sollen an der Solennität keine Prämien ausgeteilt werden, weil ihre Eltern auf Einladung hiesiger Gemeinde in keine Steuer für die Schulen eintreten wollten und sich überhaupt weigern, zur Bestreitung der allgemeinen Bedürfnisse etwas zu entrichten. Diejenigen Kinder aber der Hintersässen, welche des Br. Pestaluz Schule und die bürgerlichen Schulen frequentieren, sind von diesem Beschluss ausgenommen und beziehen Prämien. »

Der Beschluss hatte jedoch ein kurzes Leben. Schon am 15. April 1800 « ist dem B. Trechsel der Auftrag erteilt » worden, « an der Solennität allen Hintersässen Schulkinderen ohne Unterschied Prämien austheilen zu lassen ». Man lebte ja im Zeitalter der wiedergewonnenen Menschenrechte! Und der folgende Tag setzte dem ganzen für immer die Krone auf; denn der Rat befahl, dass auch in Zukunft « den Hintersässen ohne Unterschied die Prämien sollen ausgeteilt werden ».

Zum Schlusse dieser allgemeinen Darlegung der Verhältnisse sei noch bemerkt, dass, als es dem Bernburger Dekan Gruner im Jahre 1729 gelang, nach dem Vorbilde Berns die Kinderostern in unsere herrliche Solennität umzuwandeln, bei welchem Anlasse die Kinder nunmehr die Pfennige erhielten, der Rat der Stadt Burgdorf sehr erfreut war; er suchte sich dem Begründer des neuen Festes dadurch erkenntlich zu zeigen, dass er ihm, damaligem Gebrauche entsprechend, ein Goldstück überreichen liess. Das Ratsmanual enthält unterm 13. Mai 1729 folgende Eintragung: « Dem Herrn Gruner für seine Bemühungen betr. die Solennität als eine Discretion ausgerichtet 1 Dublone von 6 Kronen. »

Er würde sich freuen, der alte Dekan, wenn er heute zurückkehren könnte; denn seine Schöpfung besteht ja noch. Allerdings wird der « Pfennig », wie er immer noch heisst, allen schulpflichtigen Kindern ohne Unterschied des Alters

und Geschlechts in Form eines Papiertäschchens mit klingendem Inhalte überreicht. Der Betrag wächst mit der Zahl der Schuljahre, dem Alter des Kindes. Für die Kleinsten, die ihren « Pfennig » noch immer bei Anlass der Morgenfeier in der Kirche erhalten, bedeutet der Akt ein Erlebnis. Sie müssen nämlich paarweise (je zwei Buben oder zwei Mädchen), nachdem sie das mit Blumen geschmückte Gotteshaus durchwandelt haben, im Chor der Kirche an ein Tischchen treten und den Pfennig in ähnlicher Weise in Empfang nehmen, wie das früher für alle der Fall war. Er wird ihnen nämlich von Präsident und Vizepräsident der Primarschulkommission (« die ältesten Schullehrer » von 1658) dargeboten. Den Dank haben sie in Form eines Knixes, die Buben durch eine tiefe Verbeugung (« Serviteurli ») abzustatten. Damit die Sache am grossen Tag richtig klappt, wird der Knix vorher sorgfältig eingeübt, wobei das Jungvolk Zuckerbonbons (« Täfeli ») statt des Pfennigs in Empfang nehmen darf, so dass die Vorprobe ihm häufiger angenehmer zu sein pflegt, als der Akt selber, « wo es doch « nur » Pfennige gibt ».

Quellennachweis.

Manuale: Ratsmanuale, Schulratsmanuale, im Archiv der Bürgergemeinde Burgdorf.
Schulordnungen, ebendasselbst.
Chronik von Aeschlimann (handschriftlich), auf der Stadtbibliothek.

Gedruckte Quellen:

Geschichte der Mädchensekondarschule Burgdorf, zusammengestellt auf das fünfzigjährige Jubiläum im Frühjahr 1923 (Verfasser ist K. Lüthi, Schulvorsteher in Burgdorf).
Schulgeschichte von Burgdorf. Ein Beitrag zur Geschichte des schweizerischen Schulwesens, von Albert Heuer (Beilage zum Unterrichtsplane des Gymnasiums Burgdorf, Burgdorf 1874).
Festschrift der Schweizerischen Musikzeitung und Sängerbund XX. Tagung des Schweiz. Tonkünstlervereins in Burgdorf, 31. Mai und 1. Juni 1919. Darin: « Aus der Musikgeschichte Burgdorfs », von Hermann Merz.
Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, herausgegeben von Dr. Gustav Grunau, Bern; verschiedene Jahrgänge.

Burgdorf, Juni 1926.

Hermann Merz.

SPLITTER.

Der Mensch sollte mehr Wert darauf legen, den Lichtstrahl, der ihm von innen kommt, zu entdecken und zu beobachten als den Glanz am Firmament der Sängler und Weisen. Dennoch entlässt er seinen Gedanken unbeachtet — eben weil es sein eigener ist. In jedem Werke des Genies erkennen wir unsere eigenen verstossenen Gedanken wieder: sie kommen zurück zu uns mit einer gewissen entfremdeten Majestät. Grosse Werke der Kunst haben keine wirksamere Lehre als diese. Sie lehren uns, mit gutgelaunter Unerschütterlichkeit gerade dann am meisten bei dem von selbst entstandenen Eindrucke zu beharren, wenn das Geschrei der Menge auf der andern Seite ist. Wo nicht, so wird morgen ein Fremder auf meisterhafte Weise genau dasselbe sagen, was wir lange Zeit gedacht und gefühlt haben, und wir werden gezwungen, mit Scham unsere eigene Meinung von einem andern entgegnzunehmen. Emerson.

Zum neuen Unterrichtsplan.

Nachdem in der Nr. 14 ein P. E.-Einsender dem neuen Plan das Todesurteil gesprochen, erlaube ich mir auch noch einige Bemerkungen.

Vorerst müssen wir uns vergegenwärtigen, dass der Unterrichtsplan für einen ganzen, grossen Kanton mit total verschiedenen Verhältnissen, sogar innerhalb einzelner Bezirke, passen soll.

Wie verschieden sodann die örtlichen Verhältnisse sind, so gehen die Ansichten und Ansprüche der Lehrerschaft in noch vermehrtem Masse auseinander.

Wenn der allgemein verbindliche Plan möglichst allen örtlichen Verhältnissen und gleichzeitig den neuen pädagogischen Bestrebungen gerecht werden will, so kann und darf er nur allgemeine Grundsätze und Richtlinien enthalten.

Diesen Forderungen kommt denn auch der neue Plan durchwegs nach, und dadurch ist ein Boden geschaffen worden, auf dem sich gut und mit Freude bauen lässt.

Wenn durch diesen Plan dem Lehrer in Bezug auf Stoffauswahl die grösstmögliche Freiheit gewahrt bleibt, so glaube ich nicht, dass dadurch einer Zersplitterung Tür und Tor geöffnet seien. Es dürfte der Plan in seiner grosszügigen Art sogar ein Vorbild sein für die Arbeitsweise des einzelnen; nämlich in der Weise, dass man nicht meint, es müsse nun landauf, landab alles genau gleich nach einem Schema durchgenommen werden. Ein kurzes Beispiel: Beim Multiplizieren lassen einige die Faktoren untereinander, andere nebeneinander setzen. Jede Art hat etwas für sich. Diese Verschiedenheit in der Darstellung war schon öfters Gegenstand lebhafter Auseinandersetzungen. Ist's die Sache wert? Ist nicht die Hauptsache die, dass der Schüler rasch und sicher vervielfachen kann? Das ist denn doch nicht nötig, dass im ganzen Kanton alles auf die gleiche Art und Weise multipliziert! Also auch unter uns und dem Schüler gegenüber etwas mehr Freiheit und weniger Nörgerei! Dann ist es ja der Lehrerschaft einer Gemeinde oder eines Bezirkes freigestellt, ob sie nach einem einheitlichen Spezialplan kutschieren will. Nur fürchte ich, dass er von Anfang an für einige unverbindlich sei und den meisten verbindlich, so lange es passt. Eines aber sollte wenigstens möglich sein, dass sich die Lehrerschaft innerhalb einer Gemeinde oder auch eines Schulhauses in der Arbeit gegenseitig unterstützt oder sich wenigstens nicht öffentlich bekrittelt!

Also: Im Wesentlichen Einheit, im Unwesentlichen Freiheit, in allem aber Liebe (kollegiale tut's ja auch!).

Allerdings kann ich den Ruf nach vermehrter Einheit auch begreifen. Nicht nur erleben wir in einem fort neue Lehrmittel, nicht nur werden Unterrichtsplan und Spezialpläne erneut, auch in Methodik, Psychologie, kurz auf dem ganzen Gebiet der Pädagogik tauchen neue Ideen auf. Kurse sollen einem helfen, das Neue aufzunehmen und anzuwenden — und durch all dies ist manche und

mancher unserer Sippe an seinem hergebrachten «Schulhalten» irre geworden und sucht nach einem festen Punkt in der Erscheinungen Flucht. Begreiflich; aber ob dies ein detaillierter Unterrichtsplan sein soll und könnte, ist denn doch noch fraglich.

Nicht diese oder jene Neuerung, nicht alle Stoffkrämerei machen schliesslich den Wert unserer Arbeit aus, sondern der persönliche Einfluss auf die Kindesseele. Lassen wir uns durch all die Kleinigkeiten nicht unsere hohen Ziele vertuschen und die Ideale rauben!

Anliker, Trubschachen.

Schulreisen.

Man erwarte keine Selbstverständlichkeiten wie Vorbereitung, Kosten, Ziele, Disziplin; Unterrichtszweck und dessen Erreichung, Verpflegung usw. Nein, ich will etwas anderem das Wort reden, das man gewöhnlich auch als selbstverständlich annimmt, das aber doch meistens, wenigstens beim Lehrer, erst in zweiter Linie oder auch gar nicht in Betracht kommt. Ich meine *die Freude*, die Freude vor, während und nach der Schulreise.

Ueber die Freude will ich reden. *Sie* möchte ich an erste Stelle setzen, *vor* all das oben Genannte. Es braucht vielleicht gerade bei gewissenhaften Lehrern einen rechten Mut dazu (das hat es auch bei mir gebraucht!), den «Unterrichtszweck» in zweite Linie zu stellen. Aber versucht es einmal! Er wird trotzdem oder gerade deshalb nicht zu kurz kommen.

Die Freude *vorher*! Wer als Lehrer oder Lehrerin, jung oder alt an Jahren, sich nicht selber wie ein Kind auf die Schulreise freuen kann, wer nicht die Tage vorher wie die Kinder mit seinen Gedanken immer wieder abschweifen muss vom Lehrstoff zum Freudentag und ganz unstundenplangemäss immer wieder mit den Kindern plaudern und lachen muss über den Reiseplan, wer nicht am Abend vorher wie ein Kind erwartungsvoll und vor Freude ein bisschen zappelig ist, der soll keine Schulreise machen. Der soll eine geographische, eine geologische, eine botanische, eine zoologische, eine volkswirtschaftliche oder eine volkskundliche Exkursion machen. Der soll bestimmte Stunden auf die Vorbereitung in der Klasse verwenden und mit Strenge alle Zappeligkeit, alle Flatterhaftigkeit, alle Zerfahrenheit, d. h. alle Freudeäusserungen unterdrücken. Der soll *die Schulbänke*, die Wandtafel, die Landkarte am Reisetag auch mitnehmen, nur sinnbildlich natürlich, dann wird er seinen «Unterrichtszweck» erreichen. Oder auch nicht!

Die Freude *während* der Reise! Es gibt ja so manches auf einer Schulreise, das die Freude von Lehrern und Schülern dämpfen kann, aber wenn die Freude vorher recht gross war, so schadet etwa ein Dämpfer nichts. Nur soll er nicht vom Lehrer ausgehen. Wenn dieser mit wahrer, grosser, kindlicher Freude auf die Reise gekommen ist, so ist da allerdings keine Gefahr. Die Gefahr kann

dann nur etwa im unrichtigen schulmeisterlichen Pflichtgefühl liegen, das auf jedem Hoger, bei jedem Haus, bei jedem Acker, bei jedem Wegweiser, bei jedem Misthaufen den Unterrichtszweck ins Gedächtnis ruft: «Halt, Herkommen! Aufpassen! Was ... Wie ... Wo ... Warum? Hans, was ...? — Aha, der hat wieder einmal nicht aufgepasst! Immer der gleiche! Also ...!» Der Hansli hat seinen Dämpfer gekriegt, schulgerecht — warum ist ihm seine Wurst jetzt wichtiger als die Belehrung!

Ein junger Kollege hat mir verraten, dass er auf seiner letzten Schulreise kein einzigesmal «Schule gehalten» habe, auch nicht dort, wo man drei Seen auf einmal sehen konnte. Nur einigen Wissbegierigen gab er freundlich und fröhlich Auskunft. Als nachher, ob noch während der Reise oder an den folgenden Tagen — ich weiss es nicht — im Beisein des Lehrers das Geplauder auf die drei Seen kam, da ging's los: «Wo hat man die gesehen? Oh, wenn ich das gewusst hätte! Das nächstemal ...!»

Ob der Lehrer nicht oft durch *Schweigen* am rechten Ort mehr zur Erreichung des Unterrichtszieles beitragen könnte als durch Reden? Statt durch Ueberfütterung und Ueberschwemmung bei den Schülern Brechreiz und Abwehr zu verursachen, wäre es nicht oft besser, durch Fasten und Trockenheit Hunger und Durst zu wecken? Jedenfalls auf einer Schulreise die Freude nicht durch schulstubenmässige Belehrungen dämpfen!

«Aber — man sollte doch! Man kann doch nicht so ...!» Ach, mein lieber, gewissenhafter Schulmeister, nur Mut! Lass nur frisch und fröhlich einmal im Jahr Lehrplan, Lehrstoff, Unterrichtsziel und Unterrichtszweck in der Schulstube zurück, und widme dich voll und ganz, mit freudigem Herzen und liebender Seele deiner höchsten Aufgabe, der *Erziehung*! Ach, was wirst du da für Freuden erleben! Und — wenn du gute Augen hast — welche Unmenge von Fehlern, von Eigenheiten, von Selbstsucht, von Lieblosigkeit, von Rohheit, aber auch von in der Schulstube nicht zutage getretener Fähigkeit, von Eigenart, von Sonderbarkeit, von Fertigkeit, von Fürsorglichkeit, von Kameradschaft und Freundschaft, wirst du bei deinen Schülern entdecken. Fragen und Aufgaben genug für die ganze übrige Zeit des Schuljahres! Schau nur einmal still und schweigend, gelegentlich auch mitfreudig und mitlachend, dem freien Spiel der Schüler zu, dem Räuberlen, dem Mütterlen, dem Schüelerlen!

Die Freude *nachher*! Und zum Schluss, einen — ja, noch lieber diesen schrecklichen Operettenschlager als einen — Aufsatz! — Jetzt hat mir wahrhaftig nur dieser flüchtige Gedanke an einen Aufsatz die Freude an diesen meinem eigenen Aufsatz gedämpft! — Nein, auch nachher durch nichts, aber auch gar nichts, die erlebte Freude dämpfen! Nur machen was die Freude gebietet: Ein Geplauder, eine Zeichnung, eine Aufführung besonders lustiger oder eindrucklicher Vorkommnisse, oder, wenn die Freude so gross ist, dass

sie auch *das* noch wünscht, einen — Aufsatz! Aber dann Vorsicht mit roter Tinte und Verbesse-
serungen! Sorge tragen zur Freude! Sie ist selten im Leben.

F. Stingelin.

Individuelle und Massenerziehung.

«Als eine logische Folge des «Zeitalters des Kindes» kam die Schulreform.»

Kam sie? Wir möchten diese Feststellung keineswegs als allgemein anerkannte Tatsache gelten lassen und noch viel weniger der Ueberzeugung in uns Eingang verschaffen, dass sie bereits überwunden oder verurteilt sei.

Damit die eigentliche Schulreform kommen könnte, müssten erst die gesetzlichen Grundlagen unseres ja gewiss anerkennenswerten und historisch berechtigten Schulwesens in Bezug auf Lehrplan, Methoden, Organisation und noch in so mancher andern Hinsicht von Grund auf geändert werden. Eine solche Umgestaltung aber könnte nur gestützt auf zahlreiche, langjährige und völlig unabhängig von allfälligen gesetzlichen Hemmungen durchgeführte Versuche vorgenommen werden.

So weit sind wir nun allerdings noch lange nicht, und darum mussten und müssten alle ernstlichen Reformversuche den bestehenden gesetzlichen Rahmen entweder sprengen oder an ihm scheitern, also in beiden Fällen praktisch zur Unmöglichkeit werden.

Ueber das Ideal einer guten Allgemeinbildung brauchen wir uns hier nicht Kopfzerbrechen zu machen. Sie ist bei dem gewaltig angeschwollenen Wissenswerten auf allen Gebieten längst zur Unmöglichkeit geworden und heute eher gleichbedeutend mit unvermeidlicher Oberflächlichkeit. Wir möchten darum eher die Forderung: Ausbildung und Erziehung nach augenscheinlicher und aus diesem Grunde lebenswichtiger Veranlagung etwas mehr in den Betrachtungskreis rücken. Das braucht noch lange nicht Fachausbildung zu sein, könnte aber später folgerichtiger und für den jungen Menschen befriedigender zu ihr hinüberleiten und würde ausserdem auch besser eine edlere, sagen wir meinetwegen idealere Ausnützung der heute schon so beträchtlichen freien Zeit vorbereiten.

Persönliche Anlagen lassen sich aber durch unser Fächerobligatorium und im starren Klassenunterricht nur insoweit fördern, als er, zufällig, vorhandenen Anlagen gerecht zu werden vermag. Darüber hinaus ist die Wirkung eine hemmende. Würden wir einmal so weit sein, dass jeder Schüler nur noch auf jenen Gebieten Kenntnisse und Fertigkeiten sich anzueignen brauchte, die für ihn bezüglich Beruf oder ausserberuflicher freier Tätigkeit lebenswichtig werden könnten, so wäre schon viel gewonnen.

Vergessen wir auch die vielen «gedruckten Lehrer» nicht, die einem Kind, das nach Veranlagung freier arbeiten darf und sich infolgedessen seiner Tätigkeit auch mit viel grösserer und freudigerer Konzentration zu widmen vermag, mit

weitaus geringeren methodischen Bedenken zu möglichst selbständiger Arbeit zur Verfügung gestellt werden können und die Lehrerpersönlichkeit zeitweise mehr in den Hintergrund unauffälliger Kontrolle und ununterbrochenen Sichzurverfügunghaltens treten liessen. Wir vermuten, dass in diesem Falle übermässige Klassenverkleinerung und kaum zu bewältigender Andrang Fragender und Hilfebegehrender sehr wohl zu vermeiden wären.

Wir wollen uns aber hier auf die Erwähnung dieses kleinen Schrittleins in ein unbegrenztes Zukunftsland beschränken und hoffen, dass die Erziehung unserer Schülermassen sich auch in diesem (vielleicht doch urpestalozzischen?) Sinne noch viel mehr als bisher werde fördern lassen. Selbstverständlich sind wir auch der Meinung, dass der Schüler sich an die Lehrer und Lehrerwerke sollte halten dürfen, die ihm besonders zusagen, was ja immer grösserer Förderungsmöglichkeit gleichkäme.

-g.

VERSCHIEDENES

Bernische Lehrerversicherungskasse. Die Urabstimmung über die partielle Statutenrevision hat folgende Resultate ergeben:

Ausgeteilte Stimmkarten: 4325.

Eingelangte Stimmkarten: 2144, davon 3 leer.

a. Abstimmung über die neuen Art. 20^{bis} P. L. K., 21^{bis} M. L. K. und 18^{bis} A. L. K.: 2030 Ja, 77 Nein.

b. Abstimmung über Art. 45, Ziffer 6 der M. L. K.: 476 Ja, 33 Nein.

Die Vorlage tritt nach der Sanktion durch den Regierungsrat rückwirkend auf den 1. Januar 1926 in Kraft.

B.

Jugendherbergen. Ueber die neuen Unterkunftsgelegenheiten für jugendliche Wanderer können jetzt noch nähere Angaben gemacht werden. Für Bezug eines Strohlagers im Schulhaus *Abländschen* wende man sich an Pfarrer E. Kohli. In der «Alpenrose», Obermatt, *Gadmen*, befindet sich ein Strohlager für 20 Buben und 20 Mädchen. Für die Benützung der Jugendherbergen in *Hasliberg* und *Lauenen* ist vorherige Anmeldung erforderlich. In *Wilderswil* bietet Frau G. Balmer-Egg Strohlager für 12 bis 15 Buben oder Mädchen. Für die Schlafherberge in *Burgdorf* wende man sich an Fritz Christen, Dammstrasse 28. Für zwei kleinere Quartiere in *Bümpliz* wende man sich an Frau Benteli, Peterweg 5, und Frau Gilomen, Lorbeerstrasse 6. Platz für 150 Personen, Buben oder Mädchen, bietet die städtische Wanderstation *Biel* im Plänkemattschulhaus. Hier können ganze Schulen zu 20 Rp. pro Schüler Unterkunft finden.

Diese und viele andere nähere Angaben entnehmen wir dem soeben erschienenen ersten Nachtrag zum Verzeichnis der Jugendherbergen von 1926. Wer sich für die Bestrebungen des Bundes für Jugendherbergen interessiert, wende sich an

die *Geschäftsstelle* der Berner Genossenschaft, *Zwiebelngässchen 8* in *Bern*, wo die Verzeichnisse der Jugendherbergen bezogen werden können und jede nähere Auskunft erteilt wird.

Turnkurs für volkstümliche Uebungen und Spiele.

Unter der tüchtigen Leitung der beiden Turnlehrer Fr. Müllener und Hans Meier aus Bern fand am 19. bis 23. Juli in Langenthal ein Turnkurs für volkstümliche Uebungen und Spiele statt. Derselbe umfasste neben Laufen, Springen, Stossen und Werfen auch Korbball, Schlagball, Jägerball, Völkerball, Staffettenlauf und Schwimmen. Die Inspektion, von Herrn Turnlehrer E. Zaugg in Langenthal abgenommen, zeitigte schöne Resultate und zeigte, was in der kurzen Zeit für schöne Früchte erzielt wurden. Von den 31 Teilnehmern kamen 22 aus dem Kanton Bern, 3 aus dem Kanton Aargau, einer aus dem Kanton Basel und 2 aus dem Kanton Zürich.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, dass unsere Lehrerschaft einen Teil ihrer Ferien opfert, um sich zu Nutz und Frommen unserer Jugend weiterzubilden, und es ist zu hoffen, dass die einzelnen Kantonsregierungen diesen Bildungseifer auch durch eine entsprechende Subvention würdigen werden.

Wr.

Mädchenturnkurs in Beinwil a. S. Die vom Schweizerischen Turnlehrerverein organisierten Turnkurse erfreuen sich, wie es scheint, einer stets wachsenden Teilnahme. Für den in Schaffhausen stattgefundenen Mädchen-Turnkurs liefen die Anmeldungen so zahlreich ein, dass sich die technische Leitung genannten Vereins gezwungen sah, die für diesen Kurs angemeldeten Lehrkräfte «ab dem Lande» einem in letzter Stunde noch extra organisierten, zwar nur achttägigen Mädchen-Turnkurs zuzuweisen, der für schlechte Turnverhältnisse berechnet war und vom 19. bis 24. Juli in Beinwil am See stattfand. Er wird den 25, aus den Kantonen Bern, Baselland, Tessin, Thurgau, Aargau, Luzern, St. Gallen, Solothurn und Uri zusammengewürfelten Lehrkräften noch lange in angenehmster Erinnerung bleiben. Tüchtig wurde unter der Leitung der HH. Jb. Süess aus Brugg und Reinhold Weilemann aus Grafstall gearbeitet, was aber nicht ausschloss, dass wir daneben eine aufrichtige und fröhliche Kameradschaft pflegten, wie sie vielleicht selten in einem Kurse anzutreffen ist. Nicht umsonst hob das Herr Jeker aus Solothurn anlässlich seiner Inspektion besonders hervor. Die Turner-Devise respektierten wir: Frisch, fromm, fröhlich, frei, und dies zwar ungeachtet der grossen Altersunterschiede. (Bei uns waren nämlich die Jahrgänge 1883—1906 so ziemlich lückenlos vertreten.) Grossen Dank schulden wir auch unserem Kollegen, Herrn Lehrer Knecht aus Beinwil, der wirklich keine Mühe und Zeit scheute, um uns den Aufenthalt am See so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Er bildete den Kontakt zwischen Kursteilnehmern und Beinwiler Bevölkerung, mit der wir auf sehr gutem Fusse standen,

trotzdem uns just die Kolleginnen, die vom 13. bis 17. Juli ebenfalls einem Kurse für volkstümliche Uebungen und Spiele in Beinwil oblagen, das Wasser durch ihr doch zu freies Auftreten etwas getrübt hatten.

Kr.

Turnkurs in Oberdiessbach. Unter der Leitung der Herren Turnlehrer Plattner (Münchenstein) und Brack (Murgenthal) fand hier vom 2.—6. August ein Kurs für Knabenturnen in ungünstigen Verhältnissen statt. An demselben nahmen 38 Lehrkräfte aus verschiedenen Kantonen teil. Die Kursleitung hatte sich die Aufgabe gestellt, zu zeigen, dass es überall möglich sei, einen rationellen Schulturnbetrieb durchzuführen, auch da, wo Turngeräte ganz fehlen. Es war eine Freude für sämtliche Teilnehmer, aktiv mitzumachen. Man spürte von Tag zu Tag die physiologischen Einwirkungen der systematisch aufgebauten Leibesübungen, und man wurde bei Lauf und Spiel wieder jung, sogar unsere Veteranen. Den Turnlektionen folgten Vorträge. Herr Dr. Merz, Oberdiessbach, sprach über den Einfluss der Leibesübungen auf die Kreislauforgane und die beiden Kursleiter über den Spielbetrieb im Schulturnen und die volkstümlichen Uebungen. Im Auftrage der Militärdirektion besuchte den Kurs Herr Oberstleutnant Steiner, Bern, und als Kursinspektor waltete in gar nicht inspektorenhafter Weise Herr Turnlehrer Wechsler aus Schaffhausen. Die neue Turnschule, die nächstes Frühjahr herauskommt, wird zwar bei manchem ältern Kollegen etwas Kopfschütteln verursachen, und er wird sich sagen, dass der Wechsel in der Methodik des Schulturnens auch gar im Laufschrtempo vor sich gehe. Bei richtiger Durchführung des Turnbetriebes nach der neuen Turnschule wird aber gerade das Schulturnen auf dem Lande einen neuen Impuls bekommen, und auch der ältere Lehrer wird mit mehr Freude seinen Turnunterricht erteilen. Allerdings heisst es auch hier — nicht nur kommandieren, sondern so viel als möglich aktiv mitmachen. Die alte griechische Weisheit — dem gesunden Körper eine gesunde Seele erhalten — wird durch den Turnunterricht nach der neuen Turnschule auch einen neuen Sinn bekommen.

Oberdiessbach ist einer jener seltenen Orte, wo Leib und Seele auf ihre Rechnung kommen. Die Kursteilnehmer waren durch unsern Kollegen Herrn Vogel zu einem ausgezeichneten Orgelkonzerte seines Sohnes eingeladen. Für die meisten war es ein Erlebnis, Bach und Reger so interpretieren zu hören. Wir sind Herrn Paul Vogel für diese musikalische Feierstunde, wo eine höhere Rhythmik uns bewegte, immer dankbar. Zum Kursschlussabend hatten wir den gemischten Chor und den Damenturnverein als Gäste. Sowohl die feinen Lieder, wie die rhythmischen Darbietungen der Turnerinnen, und nicht zu vergessen — der Elitetruppe der Kursteilnehmer, fanden stürmischen Beifall. So endete der Turnkurs in harmonischer Weise. Den beiden Kursleitern und den

gastfreundlichen Oberdiessbachern sagen wir auch an dieser Stelle besten Dank.

Schw.

Organistenprüfung. Unter Hinweis auf die Bekanntgabe im Amtlichen Schulblatt vom 31. Juli sei auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht, dass am 20. September nächsthin, nachmittags 2 Uhr, in der Chorkapelle der Französischen Kirche in Bern, die Prüfung zur Erteilung von Fähigkeitsausweisen für den bernischen Organisten dienst stattfindet. Bedingung zur Zulassung ist gründliche Ausbildung im Orgelspiel unter fachmännischer Leitung. Anmeldungen nimmt bis 10. September der Präsident der Prüfungskommission, Herr Seminarvorsteher Stauffer, entgegen. Prüfungsgebühr Fr. 10. —

K.

Erfreuliches! Was gibts wohl Erfreuliches zu hören? Sonst vernimmt man nur Schimpfen, Tadeln, Kritisieren und Verdammen. —

Doppelt not tut heute in der Feriensaison etwas Erfreuliches zu hören.

Ich durfte vergangene Tage wirklich wieder Erfreuliches erleben und die innere Freude drängt mich, das Erlebte weiterzuerzählen, an viele viele Kollegen, die dies wahrscheinlich auch selbst erlebt haben. —

Als vielseitig beschäftigter Lehrer vom Lande machte ich diesen Sommer etliche Reisen mit Schulen und Vereinen. Auf der Station W. funktioniert ein ausserordentlich freundlicher, auskunftsbereiter Bahnhofvorstand, der mir genaue Fahrpreise über verschiedene Routen angab. Auf die Postkarte schrieb er mir zum Schlusse, nachdem er mir peinlichst genaue Angaben vermittelt hatte:

..... « Falls Sie noch weitere Projekte aufzustellen haben, sind wir sehr gerne bereit, Ihnen die nötigen Preise prompt mitzuteilen. Mit Freuden auf eines dieser Projekte hoffend, grüssen wir Sie aufs freundlichste. Für das Personal der Station W.: G. Z., Vorstand. »

Mit einem Verein zog ich aus und liess den Vorstand zirka eine Stunde vor Abfahrt des Morgen zuges wecken, weil ich am Abend vorher wegen misslicher Wetterlage die Reise nicht ansagte. Der Vorstand stund auf. Ich entschuldigte mich. Er schien ganz vergnügt zu sein, wenn auch noch etwas schläfrig, was wir ihm gerne verzeihen, lächelte freundlich, mir die Hand zum Morgengruss reichend. Wohlverstanden, der Vorstand kannte mich persönlich gar nicht!

Nun, die Reise ging flott von statten. Platz war immer genügend reserviert, sämtliche Kondukteure waren freundlich und zuvorkommend. Folgenden Tags waren wir sogar beim Vorstand in Engelberg avisiert, der auch einen Wagen für uns in Reserve hatte, trotz übermässigem Fremdenverkehr. Ist das nicht erfreulich.

Wenige Tage nachher kam die Schulreise. Wir wollten nach Kandersteg. In Thun erhielten wir den denkbar ungünstigsten Wagen mit äusserst kleinen, schmalen Fenstern. Hoch türmten sich die Schüler aufeinander, jeder ein bisschen

nach Aussicht zu «schnappen». Ich meldete diesen ungünstigen Zustand dem Kondukteur, der mir tröstend mitteilte, es gebe dann in Mülenen Platz im hintern Wagen, so dass ich dann die Schüler auf zwei Wagen verteilen konnte. Ist das nicht erfreulich.

Am Abend, durch die Ungunst der Witterung zu früh am Bahnhof K. angelangt, fragte mich der dortige Vorstand höflich nach dem Namen der Schule und wusste auch sofort, mit welchem Zug wir heimzureisen gedachten, nämlich 18¹⁵ Uhr.

«Nun sind Sie zu früh angekommen, wünschen Sie nicht mit dem frühern Zug, 17⁴⁵ Uhr abzufahren», meinte er freundlich. Ich horchte, war sofort einverstanden. Er befahl einem Beamten, nach B. zu telegraphieren, Zug Nr. so und so nicht zu verstärken, liess für uns in den Personenzug einen leeren Wagen einschalten und flugs sassen wir drinnen. Ich war es zufrieden — und dankte herzlich. — Ist das nicht erfreulich.

Ein andermal hielt ein grosses Schiff extra wegen unserer Schule in Sisikon am Urnersee und liess uns dort aussteigen. War das nicht erfreulich?

Gab es nicht andere Zeiten? Leider ging es lange, bis das Personal der Schweizerbahnen so freundlich gestimmt wurde. Ich bin überzeugt,

dass es an den Direktionen der Bahnen nicht fehlte, sondern am Personal. Ich reiste noch nie mit den grossen Gesellschaftsautomobilen und werde es nie tun aus prinzipiellen Gründen. Ich bin aber diesen Vehikeln zu Dank verpflichtet, dass sie es dazu brachten, das Reisen mit der Bahn so angenehm zu gestalten!

Es sind meistens noch die kleinen Ueberlandbahnen, deren Personal sich gegenüber mir mit Vereinen und Schulen oft gerade pöbelhaft benahm, doch möchte ich nicht verallgemeinern. Beweise könnten erbracht werden, so oder anders.

Also Erfreuliches konnte ich in den letzten zwei bis drei Jahren hier wirklich erleben und ich weiss dieses Entgegenkommen zu würdigen. — Wenn ich durch diese Zeilen den Schweizerbahnen einige Schulen mehr zuführen könnte, so müssten die Bahnen dies als entgegengebrachte Dankbarkeit von seiten des Lehrstandes buchen.

Sollten durch diese Zeilen etwelches «rässes» Personal unserer Schweizerbahnen noch umgestimmt werden, so ist der Zweck des Ausgeführten und Angeführten erreicht.

Mit Rühmen erreicht man oft mehr als mit Tadeln!

Die Schweizerbahnen — dem Schweizervolk!
Ld.

L'enseignement antialcoolique dans les écoles suisses.

Par M. Javet, Berne.

Le présent rapport a pour objet principal de relever les travaux d'ordre officiel et privé entrepris au cours de ces dernières années sur le terrain de l'enseignement antialcoolique dans les écoles suisses. Toute personne désireuse de s'entourer de renseignements supplémentaires sur la besogne accomplie jusqu'ici dans ce domaine, fera bien de consulter l'annuaire antialcoolique de 1913 du Secrétariat antialcoolique suisse, ainsi que le n° 20 de la «Liberté» (année 1919), contenant le résultat de l'enquête organisée en 1917/18 par la Société suisse des Maîtres abstinents. Quant à nous, nous ne mentionnerons ici que les faits nouveaux revêtant une importance spéciale pour la question qui nous occupe, et tirés des réponses fournies au questionnaire du mois de janvier 1926 de la Société suisse des Maîtres abstinents. Nous suivrons l'ordre des questions qui avaient été adressées aux Directions de l'Instruction publique des cantons et aux sections de la Société des Instituteurs abstinents.

1^{re} question: *Votre canton a-t-il déjà procédé à des enquêtes statistiques sur la consommation de l'alcool parmi la jeunesse scolaire?*

Aucune réponse de valeur n'a été donnée à ce sujet. A part quelques travaux très peu étendus et parmi lesquels ceux de M. Henri Steiger, maître secondaire à Zurich, et de M^{lle} Alice Descœudres, institutrice à Genève, méritent une mention spéciale, nous ne possédons aucun matériel à même

de satisfaire à cette demande. Maintes fois cependant, des plaintes visant l'usage de l'alcool chez la gent écolière se sont élevées de milieux d'instituteurs. Dans la ville, les bonbons-liqueurs jouent un rôle néfaste, du fait qu'ils habituent à l'alcool l'enfant qui d'ordinaire y répugne de prime abord. A la campagne, ce sont le cidre et l'eau-de-vie que l'on met inconsidérément à la portée des petits. Que de fois n'avons-nous pas enregistré de doléances des diverses contrées de l'Emmental relativement à l'enfance s'adonnant au «schnaps» dès l'âge de scolarité déjà. Quelques observations dignes de foi ont été faites dans l'Entlebuch et dans d'autres régions de notre pays. Il est incontestable que le «schnaps» à bon marché contribue çà et là à la destruction des bons us et coutumes du peuple, et cet état de choses a été porté expressément à la connaissance des autorités scolaires et du corps enseignant. Nous désirons ardemment que des enquêtes soient menées et que tout soit mis en œuvre pour enrayer le mal.

2^e question: *Existe-t-il des prescriptions sur l'enseignement antialcoolique à l'école?*

Des prescriptions de ce genre revêtent une importance toute spéciale: Elles mettent l'instituteur à l'abri des attaques auxquelles il est encore exposé ici ou là. Les pays au caractère progressiste, tels la Suède, ont favorisé dans une grande mesure l'enseignement antialcoolique. Ils ne se sont pas embarrassés de futiles questions comme celle-ci par exemple: les programmes d'études permettent-ils ou non l'introduction d'un pareil enseignement? Aussi l'enseignement antialcoolique revêt-il une si grande importance qu'il convient

de lui réserver une place spéciale dans les programmes d'enseignement et les prescriptions scolaires.

Depuis 1923, le *canton de Genève* a élaboré de nouvelles prescriptions générales et des dispositions obligatoires du plan d'études pour l'enseignement antialcoolique. Mais ces dispositions ne visent pas seulement les programmes scolaires: elles concèdent à l'enseignement antialcoolique une fonction éducative de haute importance, « une tâche de tous les jours et non de quelques heures seulement ». Elles exigent que les « dangers de l'alcoolisme soient révélés en toute opportunité et non pas uniquement dans les leçons destinées à cette branche ».

Dans le *canton de Vaud*, tous les synodes de district ont étudié la question en l'année 1925, sur quoi le Département de l'Instruction publique et des Cultes a déclaré:

« Toutes les fois que l'occasion se présentera, les instituteurs et institutrices devront attirer l'attention de leurs élèves sur cette grave question. » Les leçons données à ce sujet doivent être mentionnées dans les cahiers de préparations et les programmes mensuels. A partir du printemps 1926, il sera donné au degré supérieur de l'école primaire une série de leçons sur les boissons alcooliques et les boissons sans alcool. Sous aucun prétexte et en aucune circonstance cette partie du programme ne sera écartée.

La Direction de l'Instruction publique du *canton de Fribourg* a ordonné, en 1925, que l'enseignement antialcoolique fût donné avec toute l'énergie qu'il commande. Les inspecteurs ont été avisés de cette ordonnance, par voie administrative.

Le *canton de Neuchâtel* a introduit sa déclaration dans les plans d'études.

Bâle-Campagne possède des dispositions pour les 7^e et 8^e classes primaires.

Sur la requête de la Société cantonale des Maîtres abstinents, le *canton d'Argovie* a porté aux plans d'enseignement pour écoles communales et professionnelles, en date du 20 mars 1925, la disposition suivante: « L'enseignement de l'hygiène relèvera particulièrement les effets pernicioseux de l'alcool. »

Au plan d'enseignement de la 7^e classe, dans le *canton de Glaris*, l'enseignement de l'hygiène et celui des dangers de l'alcoolisme ne forment qu'un.

Les plans d'études de 1922 des écoles primaires du *canton de Schwytz* citent la question de l'alcool dans la branche des sciences naturelles.

Les projets de règlements de 1925 relatifs à l'hygiène scolaire mentionnent l'enseignement occasionnel comme remède aux funestes ravages qu'exerce l'usage des boissons alcooliques sur la santé, la morale et l'économie publiques.

Obwald possède sur l'hygiène scolaire un règlement en vigueur depuis 1922 et traitant le problème de l'alcool de la même manière que le *canton de Schwytz*.

Le *canton de Lucerne* prévoit ledit enseignement aux écoles primaires et secondaires.

Les projets de plans d'études actuellement en vigueur à titre provisoire dans le *canton de Berne* ont une teneur favorable à notre question. L'école primaire a l'obligation de traiter la question de l'alcool au point de vue sanitaire, dans la 8^e année scolaire. Les ferments sont un objet d'étude prévu pour la 5^e année scolaire. Voici les éclaircissements accompagnant le plan d'études et motivant cet important enseignement: « On insistera tout particulièrement sur les effets désastreux de l'usage de l'alcool. Dénouons à la jeunesse le grand ennemi du peuple et mettons entre les mains des écoliers les armes leur permettant de le combattre vaillamment et d'un cœur joyeux. » Les écrits de Bunge, de Christen, d'Ulbricht, de Sonderegger et d'Oettli sont recommandés.

Dans les cours d'enseignement ménager et les écoles complémentaires de la campagne le maître est tenu, grâce à des prescriptions spéciales, de traiter la question de l'alcoolisme.

Nombre de conférences d'instituteurs ont pris la décision, ces derniers temps, de se proposer pour tâche de faire inscrire l'étude de la question de l'alcool aux programmes de l'enseignement obligatoire.

En 1921, le conseil communal de Thoune a pris la résolution de charger les instituteurs de traiter la chose en toute occasion propice, et des tableaux, illustrations et manuels seront mis à leur disposition.

L'automne prochain (1926), au synode cantonal, les autorités de l'Etat auront l'occasion de prendre position dans cette question, puisqu'elles devront répondre à la motion de M. Fritz Rohrbach, instituteur à Mittelhäusern. On sait que cette motion avait été présentée en date du 22 novembre 1924 déjà, et que sa teneur est la suivante: « Le comité du Synode scolaire est invité à examiner la question de savoir comment il faudrait s'y prendre pour mener avec plus d'énergie la lutte contre l'alcoolisme, dans tous les établissements scolaires du canton de Berne, c'est-à-dire de l'école primaire à l'université: cela, à l'effet de renseigner toute la jeunesse sur les périls auxquels elle est exposée. » (A suivre.)

L'enseignement du français.

Conférence donnée par M. Germiquet, prof. à l'Ecole normale de Porrentruy; compte-rendu de M. C. Fleury, inst.

Etablir le bilan de l'enseignement du français dans le Jura c'est constater que notre pays, d'une manière générale, comparativement aux autres régions romandes, n'est pas en retard.

L'école primaire forme un tout, un système qui depuis 80 ans passé s'est trop recruté par lui-même et en lui-même. L'enseignement de la langue s'est cristallisé en un bloc de vérités acquises. Elles ont été justes et nécessaires en leur temps. Mais la civilisation a changé, progressé. Le mal: *la mentalité n'a pas varié.*

Les parents, les pères, les citoyens se sont formé un corps d'idées toutes faites au nom desquelles ils jugent et condamnent souvent les procédés nouveaux. En réalité depuis 80 ans, tous les rapports sur la langue tournent dans le même cercle et ne visent qu'à perfectionner des procédés déjà perfectionnés. De là l'impossibilité du progrès radical.

On dit: La base de l'enseignement doit être le livre de lecture. Pourquoi? Parce que lors de sa fondation l'industrie privée ne fournissait aucun livre pour la jeunesse. Le principe peut être juste à condition que ce livre soit constamment renouvelé et rajeuni dans le sens de l'évolution totale, scientifique, sociale, commerciale, politique. Seule la partie morale ou même littéraire peut s'y maintenir longtemps.

La langue est un corps vivant. Or les journaux sont infiniment plus riches en vie que le livre de lecture.

Le livre supérieur a ce défaut que dans une famille à plusieurs enfants, les cadets le lisent avec l'ainé et il n'a plus d'attrait pour eux à l'école. Faut-il inscrire sur un horaire des leçons de lecture, d'autres de composition, d'autres de grammaire, et perfectionner ces branches séparément? Non. L'enseignement de la langue devrait être un.

La vie n'offre pas de ces divisions dogmatiques. Le simple citoyen ne fait aucune différence entre son langage écrit et son parler.

La « composition » est un vieux mot philosophique qui ne s'emploie plus guère en logique que dans la « composition des trains » ou une « composition chimique ». Ce mot devrait disparaître du langage pédagogique. Que les élèves écrivent ce qu'ils ont médité, pensé, senti et que le maître ait la liberté, suivant les besoins, de varier la composition entre un travail de *deux lignes* et un *de deux pages*, sans ordre dicté et sans cliché.

La dictée, pas plus que les autres exercices n'est mauvaise en soi, mais qu'on n'en fasse pas un modèle-type. De la variété dans l'école, il n'y a que cela pour développer les petits cerveaux.

La grammaire est connue; on n'y peut plus rien trouver de nouveau. Analysons-la dans ses rapports avec l'enseignement.

Tous les manuels qu'on possède dans les pays francisants ont une origine commune qui est l'ancienne science grammaticale commencée au XVI^e siècle, codifiée par Port-Royal et l'Académie. Mais quels sont les ouvriers de cette œuvre magnifique, complète, exubérante? Des savants et non pas des instituteurs primaires. *Tout le mal vient de là*. Tous les grammairiens ont pioché dans cette science et ont essayé de l'adapter à la mentalité enfantine. Ils ont eu certains succès, mais... vous savez ce qui reste à faire. Les grammaires concrètes sont construites sur le même principe. Elles réalisent toutefois un grand progrès: 1° en élaguant certains détails rares, dont l'homme du peuple n'a pas besoin;

2° en cherchant à développer en même temps l'acquisition des idées. Mais ce n'est pas suffisant. Réfléchissez un peu, s'écrie M. Germiquet, aux fautes que commettent les enfants. On aurait dû faire depuis des années un inventaire, une nomenclature des fautes qui se répètent chez les élèves, les classer, les analyser et composer ensuite des manuels s'attaquant directement à ces fautes et des exercices indirects propres à les éliminer. Dans la dernière année, rien n'empêche de faire des travaux plus difficiles sur des cas plus rares et même d'établir des règles.

Tout ceci est évidemment de la théorie et vous ne voyez pas bien comment on pourrait le pratiquer. Certes les débuts seraient durs, mais après les tâtonnements et bévues inévitables, l'instituteur conduirait ses élèves à des résultats excellents.

Il faut vivifier l'enseignement de l'orthographe d'usage et sortir d'abord des textes les mots dont l'orthographe est conforme à *l'oreille*, où toutes les lettres ou à peu près se prononcent.

L'orthographe par *la vue* joue un rôle considérable; il est nécessaire d'habituer l'élève à voir le mot et de le mettre en garde contre la faute qui se commet ordinairement.

C'est le procédé, dit: de la lettre difficile.

De là on passe au groupe des lettres difficiles.

Tous ces procédés se synthétisent dans ce qu'on peut appeler la *description* du mot.

M. Germiquet qui a conquis l'assemblée par la tenue spirituelle et savante de sa conférence, nous dit ce qu'il pense du genre dans certains cas, puis passe en revue les améliorations possibles qui sont à réaliser dans l'étude ou l'enseignement des pluriels de noms, des déterminants, des verbes dits réguliers — souvent plus difficiles que les irréguliers, — des accords, de la position respective des mots.

Un grand Jurassien.

Extrait de l'allocution de M. L. Christe, président de la section d'Ajoie, au synode de Réclère.

« Réclère qui nous accueille aujourd'hui a eu l'honneur de compter parmi ses enfants un citoyen qui a joué un rôle très important dans sa petite patrie jurassienne. J'ai cité *Pierre Jolissaint*. Permettez moi de vous retracer brièvement sa vie.

Celui que l'on rappelle au souvenir de ses concitoyens par la modeste plaque de marbre que vous venez de lire en entrant, dans ce collège, a débuté comme simple régent dans son village natal. Doué d'une intelligence très vive, le jeune instituteur était par surcroît, épris d'idéalisme. Il se fait remarquer dans le mouvement politique de 1850 en combattant ouvertement le gouvernement réactionnaire. Cette attitude courageuse devait lui coûter sa place d'instituteur, car quelque temps après, il se présente au Noirmont où il est nommé par la commune. Mais le Conseil exécutif refuse de ratifier cette

nomination. Pierre Jolissaint proteste par la voix des journaux. Le gouvernement le révoque.

Cet événement décida de la carrière de Pierre Jolissaint. Il continue ses études, devient notaire, puis avocat à St-Imier. Les électeurs du Vallon l'envoient au Grand Conseil où ses hautes compétences ne tardent pas à le faire remarquer. Un poste étant devenu vacant au gouvernement, notre parlement cantonal désigne à une forte majorité l'ancien régent révoqué aux hautes fonctions de conseiller exécutif. N'était ce pas la plus belle revanche du sort?

Le nouveau conseiller exécutif est chargé du département des chemins de fer. Il entreprend alors la redoutable campagne qui devait aboutir à l'établissement de notre réseau jurassien.

Au Conseil national où il représente le Jura, il apporta pendant 20 ans son précieux concours à de nombreux travaux législatifs.

D'une condition modeste, et arrivé à la plus haute charge de l'Etat, Pierre Jolissaint n'a jamais trahi la profession de foi de ses années de jeunesse. Il se passionnait surtout pour la solution des grandes questions humanitaires. C'est ainsi que nous le voyons présider le premier Congrès international de la paix. Les classes laborieuses eurent en lui un fidèle et chaleureux défenseur. Mais surtout il se souvient d'avoir été régent et il avoue que les courtes années passées dans l'enseignement au milieu des enfants du peuple furent les plus belles de sa vie.

Aussi le voyons-nous apporter tout son enthousiasme, toute sa foi ardente, à la défense de l'enseignement laïc.»

M. le président termine son allocution en citant quelques épisodes de la lutte que Pierre Jolissaint soutint pour faire l'école ce qu'elle doit être, un asile béni, ouvert à tous, où la jeunesse et les enfants du peuple libre, sans être inquiétés à cause de leurs opinions confessionnelles, trouvent l'instruction idéale et pratique qu'ils y vont chercher.

† Léon Boinay, instituteur à Boécourt.

Enlevé à l'affection des siens à l'âge de 23 ans, notre collègue a été inhumé le 13 juillet dernier, dans le cimetière de Vendlincourt, son village natal. La grande affluence d'instituteurs et d'amis venus adresser un dernier adieu au regretté jeune homme, et témoigner tant de sympathie à sa famille, est une preuve de l'émotion causée par ce départ prématuré et de l'estime dont jouissait le défunt parmi ceux qui l'ont connu.

Arrivé à Boécourt le 1^{er} novembre 1923, Léon Boinay sut d'emblée mettre en valeur ses qualités du cœur et de l'esprit et se faire apprécier par toute la population.

Les relations qu'il entretenait avec le corps enseignant de la Vallée furent toujours empreintes de la plus franche cordialité. Nous le voyons encore se présenter à nos réunions synodales, la main

tendue vers ses collègues, souriant et portant haut son beau front d'adolescent. Mais son bienveillant sourire avait je ne sais quoi de triste qui frappait au premier abord; il cachait comme une souffrance secrète, douleur physique, douleur morale surtout, causée par la perspective de se voir obligé, trop tôt, à se séparer de sa famille bien-aimée et de ses chers élèves.

Avec un courage et un stoïcisme qui forcent l'admiration, Léon Boinay a lutté pied à pied contre une maladie qui ne pardonne pas et a voulu faire son devoir jusqu'au bout. Puis, la mort est venue; implacable, cruelle, elle n'a pas permis que notre jeune collègue donnât toute la mesure des trésors renfermés dans son intelligence et dans son cœur.

Comme un soldat héroïque qui tombe peu d'instant après le signal de l'assaut, mais dont le sacrifice contribue cependant à la victoire, tu es tombé, Léon Boinay, au début de la lutte que tu allais livrer sur ce noble champ de bataille qu'est l'École. Quoique très brève, ta carrière pédagogique fut féconde et ta vie fut exemplaire.

Repose en paix!

A. Champion.

○○○○○ REVUE DES FAITS ○○○○○

Nos asiles d'aliénés. Les demandes d'hospitalisation dans les asiles bernois devenant toujours plus nombreuses, et la place disponible faisant défaut, la Direction des Travaux publics propose l'agrandissement des asiles de Münsingen, de la Waldau et de Bellelay; coût des travaux répartis sur une période de 10 ans: fr. 2 000 000.—

Assistance publique. D'après un rapport officiel de la Direction cantonale de l'assistance, le canton de Berne a dépensé, en 1925, fr. 6 817 228.—, pour l'assistance publique, y compris la part des communes.

Les auberges dans le Jura et le canton. D'après une statistique officielle, il y avait en 1925, 2545 auberges et hôtels dans le canton de Berne¹, plus 369 pensions et cantines ouvrières et 383 débits ouverts en été seulement.

Le district de Porrentruy a 193 établissements pour une population de 25 324 habitants²; celui de Delémont 110 pour 17 780 habitants³; Moutier 92 pour 22 793 habitants⁴; Courtelary 142 pour 25 959 habitants⁵; Laufon 58 pour 8 479 habitants⁶; Franches-Montagnes 67 pour 13 000 habitants environ⁷ et Neuveville 21 pour 4 534 habitants⁸.

Tous les districts jurassiens ont donc une moyenne d'auberges supérieure à celle du canton. — Triste record!

Conclusion. Aucun des organes de la presse desquels nous avons extrait ces données, parues parfois dans le même numéro, n'a fait mine de s'apercevoir de la suite logique de ces faits: grand nombre d'auberges, donc soutien officiel de l'al-

¹ soit 1 pour 275 habitants. ⁵ soit 1 pour 182 habitants.

² > 1 > 131 > ⁶ > 1 > 146 >

³ > 1 > 161 > ⁷ > 1 > 194 >

⁴ > 1 > 247 > ⁸ > 1 > 216 >

coolisme, lourdes charges d'assistance, aliénisme en progrès et, pourrait-on ajouter: tuberculose très répandue et criminalité accrue.

Pour lutter contre le fléau de l'alcoolisme et de ses satellites, que fait-on? Rien, ou à peu près, sinon de garantir les privilèges de l'alambic et de réduire à une simple mesure fiscale — voir nouveau projet Musy — l'action des pouvoirs publics de la Démocratie contre Sa Majesté Alcool, grand pourvoyeur de nos asiles, hospices, hôpitaux, sanatoria et pénitenciers! *G. M.*

Nota. Les lignes ci-dessus étaient déjà composées quand a paru dans le « Démocrate » la notice suivante:

Dans cette entrevue les délégués de la Société des aubergistes du district de Porrentruy ont demandé que l'Etat entreprenne une lutte énergique contre les débits clandestins. Les représentants de l'Etat, de leur côté, ont soulevé la question de la vente de l'alcool, qui cause des ravages effrayants dans nos populations. On sait en effet, que depuis l'application de la nouvelle loi sur les alcools, la consommation de la « goutte » a aug-

menté dans des proportions considérables, puisque certains établissements publics débitent jusqu'à 1000 litres de « goutte » par mois.

Certains villages font également un abus du « schnaps » fort préjudiciable à la santé publique. Il est de toute nécessité que l'Etat intervienne pour sauvegarder nos populations et accorde par contre son appui aux aubergistes qui entendent exercer leur métier en ne vendant que des consommations de bonne qualité. A ce propos, les aubergistes sont actuellement assaillis par des marchands de vin qui ne connaissent rien du métier et qui ne se font aucun scrupule de livrer aux prix les plus bas une marchandise que nombre d'aubergistes livrent à leurs clients dans l'unique but de « faire des affaires », sans se soucier de la qualité. Contre les uns et les autres, l'Etat doit agir, afin d'assainir le métier d'aubergiste.

Ne voilà-t-il pas l'absolue confirmation de ce que nous avançons d'autre part?

Stella Jurensis. L'avis du renvoi de l'assemblée générale de samedi et dimanche derniers, nous est parvenu trop tard pour pouvoir paraître. Nos lecteurs voudront bien excuser ce quiproquo.

o MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT o

Bernischer Lehrerverein. Stellvertretungskasse.

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1926 einzuziehen. Diese betragen:

1. *Sektionen Bern und Biel:*
für Primarlehrer Fr. 10.—
für Primarlehrerinnen » 20.—
2. *Uebrigere Sektionen:*
für Primarlehrer Fr. 5.—
für Primarlehrerinnen » 9.—

Die Beiträge sind bis *Ende September 1926* dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheck Nr. III 107) einzusenden.

Das Sekretariat des B. L. V.

Bernischer Mittellehrerverein. Einkassierung der Mitgliederbeiträge.

Die Sektionskassiere des Bernischen Mittellehrervereins werden ersucht, die Beiträge für das Sommersemester 1926 einzuziehen. Gemäss Beschluss der Delegiertenversammlung beträgt der Jahresbeitrag Fr. 25.— (Fr. 23.— für den Bernischen Lehrerverein, Fr. 2.— für den Bernischen Mittellehrerverein). Pro Sommersemester sind deshalb einzukassieren für die Zentralkasse Fr. 12.50. Dazu kommt der Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein mit Fr. 2.—. Die Mitglieder haben also pro Sommersemester Fr. 14.50 zu bezahlen.

Die Beiträge sind bis Ende September 1926 an den Zentralkassier einzusenden. Die Adresse des Zentralkassiers wird den Sektionskassieren später bekanntgegeben.

Das Sekretariat des B. L. V.

Société des Instituteurs bernois. Caisse de remplacement.

Les caissiers de section sont priés de percevoir les cotisations à la Caisse de remplacement, pour le semestre d'été 1926. Ce sont les montants suivants:

- 1° *Sections de Berne et de Bienne:*
pour maîtres primaires fr. 10.—
pour maîtresses primaires » 20.—
- 2° *Autres sections:*
pour maîtres primaires fr. 5.—
pour maîtresses primaires » 9.—

Prière de faire parvenir ces montants, *jusqu'au 30 septembre 1926* au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n° III 107).

Le Secrétariat du B. L. V.

Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

Encaissement des cotisations.

Les caissiers de section de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes sont priés de percevoir les cotisations du semestre d'été 1926. D'après la décision de l'assemblée des délégués la cotisation annuelle se monte à fr. 25.— (fr. 23.— pour la Société des Instituteurs bernois, fr. 2.— pour la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes). Il s'agit donc d'encaisser, pour la Caisse centrale, la somme de fr. 12.50 pour le premier semestre. Il faut ajouter à cela la contribution de fr. 2.— à la Société suisse des Instituteurs et à la « Romande ». Les membres ont donc à verser fr. 14.50 pour le 1^{er} semestre 1926.

Prière de faire parvenir ce montant jusqu'au 30 septembre au caissier central. L'adresse du caissier central sera publiée plus tard.

Le Secrétariat du B. L. V.

oooooooo Bücherbesprechungen ooooooooo

Prof. Dr. Wilh. Ostwald: Die Harmothek. Praktische Farbenharmonielehre in Beispielen und Beschreibungen. I. Teil: Die grauen Harmonien. Preis M. 15 = Fr. 18.75. Verlag Unesma G. m. b. H., Leipzig.

Graphiker und Photographen muss das Thema <graue Harmonien> in gleicher Weise interessieren wie den Zeichenlehrer. Jeder, der irgendwie mit der Schwarzweiss-Kunst zu schaffen hat, erwartet aus einer derartigen Abhandlung Bereicherung und Anregung. Prof. Ostwald versucht Tatsachen, die bis dahin wohl oft nur gefühlsmässig gewertet wurden, wissenschaftlich zu erfassen und Gesetzmässigkeiten aufzudecken. Er behandelt also nicht Fragen des Geschmacks im hergebrachten Sinne, sondern versucht, die Schönheit in der Gesetzmässigkeit festzuhalten. Das Werk umfasst eine Broschüre von 42 Druckseiten und einen Karton mit 82 Karten (Tafeln in der Grösse 8 : 11 cm), auf welchen die <unbunten Harmonien> zur Darstellung gelangen. Vom reinen weiss des Litopons bis zum Elfenbeinschwarz stuft Oswald die grauen Töne in 8 Normen ab. Diese acht Stufen neutral grauer Töne werden zu drei in Abständen von 1 zu 2 zu 3, oder 1 zu 3 zu 5 uff. gruppiert,

wobei wirklich überraschende Effekte erzielt werden, so wohl im einzelnen Akkord, wie auch in der Gesamtheit aller Tafeln. Zu kurz kommt im textlichen Teil entschieden die Behandlung der quantitativen Verhältnisse bei der Aufstellung der Harmonien. Das Werk hätte durch breitere Ausführung dieses Punktes wesentlich gewonnen. Eine Vermehrung der Druckbogenzahl wäre vermieden worden durch die Darbietung des Stoffes in der gewöhnlichen Art an Stelle des Dialogs zwischen Lehrer und Schüler. Idee und Einwände hätten ebenso überzeugend gewirkt. Leider wird es dem Lehrer in den seltenern Fällen möglich sein, das verhältnismässig wenig umfangreiche Werk zu beschaffen, so wertvolle Dienste es ihm auch leisten mag; dies noch besonders im Hinblick auf die <bunten Harmonien>, die in ähnlicher Weise bearbeitet werden sollen.

Dr. E. Fischer.

Mitglieder der **Krankenkasse des S. L. V.**, regt eure Kollegen und Kolleginnen zum Beitritt in unsere Kasse an. Je grösser die Mitgliederzahl ist, desto besser kann das Institut das soziale Moment betonen.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
Primarschule.						
Bützberg	VII	Klasse III	zirka 45	nach Gesetz	5, 10	10. Sept.
Brienz	I	Klasse V	> 35	>	3, 6, 14	10. >
Boécourt	XI	Classe supérieure		Traitement selon la loi	5, 7	10 sept.
Diesse	X	>		>	2, 5	15 >

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provis. Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Fast unentbehrlich geworden 306

ist uns der gute Feigenkaffee Sykos. Wir werden ihn auch weiterhin gebrauchen u. Ihnen später wieder v. unsern Erfahrungen berichten.

SYKOS

Frau Wiedemeier in G. 30

Ladenpreise: SYKOS 50 Cts., VIRGO Fr. 1.50, NAGO, Olten.

Giessbach

am Brienersee

Beliebtes und bekanntes Ausflugsziel zu den berühmten **Giessbachfällen** für Schulen u. Vereine. Grosse Restaurationsräumlichkeiten. Spezielle Abmachungen für Mittagessen für Schulen bei Voranmeldung. 254

Es empfiehlt sich die **Direktion Hotel Giessbach.**

„Optico“

282 18 Amthausgasse 18

Spezial-Geschäft für Brillen und Pincenez

nach ärztlicher Vorschrift
Reparaturen schnell und vorteilhaft
Feldstecher, Barometer



Inserate

haben im Berner Schulblatt **vollen Erfolg!**

Knaben-Pension

Prospekte auf Verlangen.
Clos du Verger, La Capite, Genève. 324

Pianos

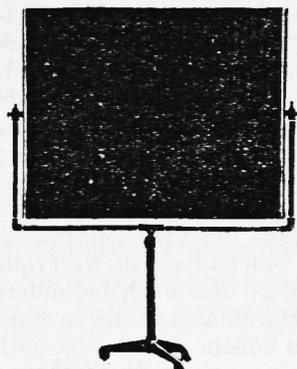
Flügel
Harmoniums

in jeder Preislage
liefern in Miete und gegen bequeme Raten 39

F. Pappé Söhne

Kramgasse 54, Bern.

Schulwandtafeln



nach allen Seiten beweglich,
aus Eternit- oder Rauch-
platten, solid, praktisch,
preiswert. 267

Chr. Schenk
Mechanische Schlosserei
Kirchberg (Bern)

Hämorrhoiden

Anusol-Goedecke

Suppositorien in roten Schachteln mit Plombe u. schweiz. Reglementations-Etiquette

Anusol beseitigt sofort die oft quälenden Schmerzen und ermöglicht eine angenehme Stuhlentleerung. Anusol desinfiziert, trocknet und heilt die entzündeten, nässenden und wundten Flächen. Anusol ist frei von narkotischen und schädlichen Bestandteilen und kann stets angewendet werden. Seit 25 Jahren bewährt. Zu haben in den Apotheken.

L'Anusol éloigne de suite les douleurs souvent aiguës et facilite une selle agréable. Il désinfecte, sèche et guérit les endroits enflammés, humides et écorchés. L'Anusol ne contient aucun narcotique ou élément nuisible et peut toujours être employé. Eprouvé depuis 25 ans. En vente dans les pharmacies.

Goedecke & Co. Chemische Fabrik und Export-Aktiengesellschaft Leipzig.

Caslano bei Lugano

(Tessin)

Pension Caslano

(direkt am See) — Schiff- und Bahnstation

Heimelige und gutgeführte Familien-Pension. Ruhige, staubfreie Lage im Wald, mit prächtiger Aussicht auf den See. Nähe Golfplatz. Hervorragender Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Pension von Fr. 8.— an. Afternoon-tea. Schriftliche Anfragen erbeten.

Mit höflicher Empfehlung **J. Rey & Neuenschwander.**

Interlaken Restaurant Adlerhalle

Grosse Lokalitäten für Schulen und Vereine. - Reichhaltige Auswahl in alkoholfreien Getränken. Auch in Hochsaison willkommen.

Telephon 3.22.

Besitzer: **E. Indermühle.**

Kandersteg Hotel des Alpes

8 Minuten vom Bahnhof, an der Gemmi- und Lötschenpassroute. Gut bürgerliches Ferien- u. Passantenhaus. Lokalitäten für Schulen und Vereine. Prospekte durch **Familie Ryter.**

Merligen Hotel-Pension des Alpes

(am Thunersee) — Luftkurort —

Für Schülerreisen schattiger Garten, gute Verpflegung nach Uebereinkunft. — Auch für Ferienaufenthalte. Spazierwege in Wald und Feld, Badhaus. Ruderschiffe. Prospekte. Telephon 12. Höfliche Empfehlung!

Hotel Pension Falkenfluh

bei Oberdiessbach

Telephon Nr. 90. Lohnender Ausflugsort für Schulen und Vereine. Grossartige Fernsicht. Besteingerichtete und geführte Pension bei mässigen Preisen. Prospekt.

Höflichst empfiehlt sich **H. Brand.**

175

Interlaken Alkoholfreies Restaurant Pension Rütli

empfehlen sich Vereinen, Schulen u. Passanten bestens. Mässige Preise. Tel. Nr. 265. **S. Madsen-Bacher.**

158

Moosseedorf Hotel Seerose

Telephon 28

Grosser Schattengarten und Spielplatz am See (Ruderboote). Idealster Platz für Schulausflüge. Beste Verpflegung, mässige Preise.

Es empfehlen sich bestens

Die neuen Besitzer **Stettler & Wälti.**

325

Schimberg-Bad Höhen-Kurort

in wunderbarer Lage

Altberühmte Schwefelquelle. — Wälder, schöne Spaziergänge und Höhentouren. Auto ab Station Entlebuch 1425 m ü. M.

171

Wengen Hotel Eiger

Gutes Schweizerhaus in zentraler Lage. Nähe Bahnhof und Post. Vorzügliche Küche und Keller. Das ganze Jahr offen. Bescheidene Preise. Der geehrten Lehrerschaft bestens empfohlen. - Prospekte durch **M. Fuchs-Käser.**

307